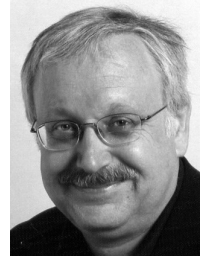


Lehrkunst im Politikunterricht

Horst Leps



Horst Leps

Zusammenfassung

Lehrkunsstdidaktik entwickelt für den Politikunterricht Unterrichtseinheiten, in denen wichtige politische Entdeckungen und Erfindungen von den Schülerinnen und Schülern am Original wieder entdeckt und neu erfunden werden. Dieser Beitrag zeigt ein Lehrstück für den Politikunterricht: Europa soll eine neue Verfassung bekommen; können Herodot, Platon und Aristoteles helfen, sie zu entwerfen?

1. Lehrkunsstdidaktik – Lehrstückdidaktik

Lehrkunsstdidaktik beschäftigt sich mit den die Menschheit prägenden Entdeckungen und Erfindungen, Problemen und Problemlösungen. Deren Resultate sind zwar im Prinzip bekannt, müssen aber dennoch immer wieder neu gewonnen, angeeignet und gestaltet werden (Berg/Schulze 1995: 386ff.). Ihnen kommt ein hoher Bildungswert zu.

Die Idee der Lehrkunsstdidaktik für den Politikunterricht ist einfach: Ein für unsere politische Kultur bedeutsamer Entdeckungs- oder Gestaltungsprozess wird in einem Lehrstück im Klassenzimmer wiederholt¹. Die innere Logik dieses Entdeckungsvorganges gibt dem Lehr-Lernvorgang die Struktur (Roth 1965: 116f.). Die Schülerinnen und Schüler lernen diesen wichtigen Vorgang als ihren eigenen kennen: Sie haben ihn gefunden und gestaltet; sie haben dabei erfahren, dass sie für ihr Leben auf diese Erfindung und Gestaltung angewiesen sind.

Wo ein neuer Staat gebildet wird, gibt es grundlegende politische Einrichtungen, die wie von allein zu entstehen scheinen. Die Ursache dafür könnte sein, dass diese Einrichtungen dem entsprechen, was Menschen für ihr friedliches Leben brauchen. In unseren kulturellen Breiten sind das die repräsentative Demokratie, die grundlegenden Freiheiten, der Rechts- und der Sozialstaat, wie auch immer ausgebaut und eingerichtet. Diese Einrichtungen müssen Schülerinnen und Schüler kennen, damit sie die Welt, in der sie aufwachsen und in der sie leben werden, bewältigen können. Und sie müssen verstehen, warum diese Strukturen für sie als Einzelne notwendig sind.

Lehrstücke im Politikunterricht gehen von einem aktuellen politischen Problem aus. Sie greifen gleichzeitig nach einem ähnlichen Problem in einer klassischen Gestalt, um an ihm für die Gegenwart zu lernen². Wie wurde im klassischen Exempel das Problem verstanden und gelöst? Ist in diesem Prozess eine innere Logik zu erkennen, dann kann das Exempel für den Unterricht eingerichtet werden: Die verschiedenen, oft widersprüchlichen Schritte sind aufzuspüren und in ein dramaturgisch durchgestaltetes Nacheinander zu setzen. Das am Exempel Gelernte wird dann in ein Verhältnis zum aktuellen Fall gesetzt.

Nicht nur der Inhalt, sondern auch die im klassischen Exempel enthaltene Lösungsmethode kann wesentliche Anregungen für den gegenwärtigen Fall geben. Es scheint da eine Struktur zu geben, die dem problemlösenden Denken und Handeln regelmäßig zu Grunde liegt.

Bei Aristoteles ist es die Doxastik, wie Ottfried Höffe, der Tübinger Politische Philosoph, sie gezeigt hat (Höffe 1999: 96ff.), im Politikunterricht gibt es beispielsweise das Artikulationsschema von Wolfgang Hilligen (Hilligen 1975: 224f.) und in der Politikwissenschaft die „Logik des Politischen“ nach Thomas Meyer in seiner auch für Schüler lesenswerten Einführungsschrift „Was ist Politik?“ (Meyer 2000: 103ff.). Diese drei Methoden des Durchdenkens und Gestaltens haben keineswegs zufällig eine ähnliche Struktur, die die Abfolge der Arbeits- und Lernschritte im Lehrstück bestimmt.

Tabelle 1: Zur Methode eines Lehrstückes für den Politikunterricht

	Aristoteles: Doxastische Methode nach Höffe	Hilligen: Artikulationsschema im Politikunterricht	Thomas Meyer: Logik des Politischen
1	Forschungsfrage, Sicherung der Phänomene	1. Konfrontation mit einer problemhaltigen Situation (einem „Fall“) und Erkenntnis der subjektiven und objektiven Betroffenheit	Ein Problem wird durch wesentliche Akteure in seinem institutionellen Rahmen definiert, andere Akteure setzen eine andere Deutung des Problems dagegen.
2	Durcharbeiten der Schwierigkeiten, Prüfung der Auffassungen	2. Erkenntnis und ggf. Herausschälen des Problems in seiner „allgemeinen“ Bedeutung 3. (Erste) Frage nach den für die Beurteilung notwendigen Fakten. (Was muss man wissen, wenn man sich damit auseinandersetzen will?) 4. Möglichkeiten der Lösung (2. Hypothesenbildung)	Beide Gruppen mobilisieren Verbündete, stellen eine breitere Öffentlichkeit (in ihrem Sinn) her, beide entwickeln und begründen ihre Programmatik. Konfrontationen beider Gruppen aufgrund unterschiedlicher Definitionen, unterschiedlicher Verbündeter, unterschiedlicher Programmatiken
3	Klarheit: Begründungen	5. Beurteilung der Lösung in bezug auf partielle/allgemeine Interessen (Antizipation der Konsequenzen der Möglichkeiten) 6 a) Möglichkeiten konkreter politischer Beteiligung („HANDELN“) 6b) Übertragung auf andere, ähnliche Situationen/Probleme (Weiter-„DENKEN“)	Nach offiziellen und inoffiziellen Regeln wird eine Entscheidung getroffen.

2. Beispiel

2.1 „Auf der Suche nach der besten Verfassung“

Die Franzosen und die Niederländer haben in Volksabstimmungen den Entwurf für einen Europäischen Verfassungsvertrag abgelehnt. Seine Zukunft ist im Augenblick unklar. Das Thema einer Verfassung für Europa wird weiter auf der Tagesordnung stehen.

2.1.1 Die Lehridee

Es ist keineswegs selbstverständlich, dass eine politische Ordnung den Menschen ein friedliches und selbstbestimmtes Leben ermöglicht. Vielmehr gefährden Egoismus und eine Art von Dummheit, die von den Griechen „Hybris“ genannt wurde, sowohl die Stabilität als auch den inneren Frieden, der die Freiheit ermöglicht. Diese Gefahren hat Herodot³ in klassischer Klarheit beschrieben, Platon vertiefte diese Beschreibungen und hat einen sehr problematischen Lösungsvorschlag entwickelt. Aristoteles führte diese Überlegungen weiter, indem er sie mit einem Studium konkreter Verfassungsordnungen verband. Sein menscheitsgeschichtlich nicht mehr hintergebar Vorschlag lautet:

In einem politischen System, das

1. die verschiedenen sozialen Gruppen so ausgleicht, dass mäßige Vernunft die Politik bestimmen kann, und
2. in dem es für die politischen Aufgaben verschiedene Institutionen gibt, die in genau bestimmtem Verhältnis zueinander stehen,

können Menschen friedlich miteinander leben. Wenn alle Bürger in einer geregelten Weise mitbestimmen dürfen, entstehen die besten Entscheidungen.

Ich beschreibe im Folgenden auf der Grundlage meiner bisherigen 5 Unterrichtsdurchgänge ein mögliches zukünftiges Lehrstück in der gymnasialen Oberstufe über die EU-Verfassung.

„Auf der Suche nach der besten Verfassung“ (Übersicht)

Rahmen (Eröffnung): Verwirrung um die EU-Verfassung

Fall – problemhaltige Situation: Der EU-Verfassungsvertrag – kaum zu verstehen, worum es in den Diskussionen geht. Und wie die verschiedenen Institutionen zusammenhängen. Grundfragen des politischen Systems werden angesprochen und eine grundsätzliche Klärung wird verlangt.

Lehrstück-Kern

1. Akt: Mit Herodot das Problem erkennen

Herodots Verfassungsdebatte: Die Verfassungsformen und ihre Krisen. Verfassungsverhandlungen in der Krise: Was wir wollen – aber nicht bekommen.

2. Akt: Mit Platon das Problem tiefer verstehen, seinen Lösungsvorschlag prüfen

Verfassungsverhandlungen – Wir lernen im Scheitern.

Platons Szenarien von den Selbstzerstörungen der Verfassungssysteme.

Der Philosophenkönig – Herrschaft des Fachmannes.

3. Akt: Mit Aristoteles die angemessene Lösung finden

Verfassungsverhandlungen: Wir kommen mit Aristoteles zu unserem Ergebnis.

Rahmen (Schluss): Unsere Verfassung für die EU

Klärung des aktuellen Falles: Ein Verfassungsentwurf für die EU wird erstellt und mit Politikern geprüft.

Systemwissen wird gewonnen: Warum die repräsentativen Demokratie genau so und nicht anders entwickelt wurde.

2.1.2 Der Lehrstück-Rahmen – die Eröffnung

Aus der Presse erfahren die Schülerinnen und Schüler von einem neuen Anlauf für eine EU-Verfassung. Vieles erscheint unverständlich. Beispielsweise: Was ist ein Verfassungsvertrag im Unterschied zu einer Verfassung? Werden die Institutionen und ihr Zusammenspiel entworfen, kann der Unterschied nicht bedeutend sein. Deshalb wird diese Frage zentral: Was ist überhaupt eine Verfassung? Damit ist der Übergang zur griechischen Diskussion hergestellt.

2.1.3 Lehrstück-Kern*1. Akt: Mit Herodot das Problem finden*

Im Unterricht wird auf Herodots Verfassungsdebatte zurückgegriffen. Ein Staatsstreich hat in Persien stattgefunden, der alte Tyrann ist entmachtet, wie soll es weiter gehen? Drei Adelige tragen ihre kontroversen Auffassungen vor, Otañes spricht für die Demokratie, Megabyzos für die Oligarchie/Aristokratie⁴ und Dariois verlangt die Monarchie. Drei Gruppen werden gebildet, die den jeweiligen Abschnitt aus der Verfassungsdebatte als Rollenkarte bekommen. In einem ersten Durchgang sollen sie ihre Position den anderen Gruppen vorstellen und ihre Kritik an den anderen Vorstellungen erläutern. Schüler erstellen dieses Tafelbild:

Tabelle 2: Ein Tafelbild zur Verfassungsdebatte bei Herodot

	Vorteile	Nachteile
alle herrschen	jede Meinung wird erhört Mehrheit entscheidet kein einzelner an der Macht Kontrolle des Herrschaftsregimes	Zusammenschlüsse, die eine Monoherrschaft bilden (Machtmissbrauch) zur Wahl stellen sich Leute, die von Regieren keine Ahnung haben Schneller Umschwung zur Tyrannis
einige herrschen	Abschaffung des Königtums kein alleiniger Herrscher Adelige fällen beste Entscheidungen edle Männer treffen edle Entscheidungen	Privatfehden entstehen keine richtige Ahnung von der Regierung wieder nur eine Schicht an der Macht Vertreten nur die Meinung der Reichen
einer herrscht	Der Beste regiert Entschlüsse können geheim gehalten werden vor dem Feind Er wird untadelig für sein Volk sorgen	Wer ist der Beste? Volk hat keine Kontrolle über Herrscher Machtmissbrauch

Herodot zeigt den Schülerinnen und Schülern die Gefahren, die jedem politischen System drohen: Menschen sind egoistisch und kleinkariert, sie handeln

ohne wirklichen Überblick über die Gegebenheiten und über die Folgen ihrer Handlungen. Jedes politische System ist deshalb vom Untergang bedroht. Er zeigt ihnen aber auch ihre Wünsche an eine politische Verfassung: Sie soll Entscheidungs- und Handlungsfähigkeit, Fachkompetenz der Regierenden und in irgendeiner Weise die Beteiligung aller Bürger sichern. Sie brauchen eine Verfassung, die alle positiven Merkmale der verschiedenen Ordnungen zugleich enthält, aber vor deren Gefahren so weit wie möglich schützt.

Herodot ist hier ganz nah bei den heutigen Schülerinnen und Schülern⁵, diese Überlegungen verstehen sie sofort.

Abbildung 1: Die Verhandlungen von Monarchisten, Aristokraten und Demokraten über eine Verfassung für den gemeinsamen Staat



Nach dieser Klärung müssen Verhandlungen mit dem Ziel einer Einigung erfolgen, andernfalls droht Bürgerkrieg. Aber die Schülerinnen und Schüler können oder wollen sich in den Verhandlungen nur schwer einigen. Fast immer setzte sich eine Herrschaft der selbstsicheren Aristokraten als eine Herrschaft der Fachleute durch⁶, die unsicheren Demokraten können nur eine Beteiligung erreichen.

Es gelingt den Schülerinnen und Schülern fast nie, zwischen fachlichem und politischem Können, zwischen einem beruflich ausgewiesenen Experten und einem Politiker zu unterscheiden.

2. Akt: Mit Platon das Problem tiefer verstehen, seinen Lösungsvorschlag prüfen

Platon greift in diese Verhandlungen ein; er zeigt, dass schnelle Lösungen nicht gelingen können. Die Herrschaft der besten Fachleute vergeht, denn auch diese oder ihre Erben werden egoistisch und zerstören so das Fundament ihrer Herrschaft. Die Auseinandersetzung darüber, wer herrschen soll, beginnt wieder.

Platon zeigt den Schülerinnen und Schülern auch seine Lösung: Wenn es schon nicht möglich ist, dass alle Menschen ihre negativen Eigenschaften zu Gunsten der politischen Gemeinschaft abstreifen, dann sollten wenigstens die politischen Führer dieses tun. Ein sorgfältig erzogener König ist nötig, der frei von seinen persönlichen Interessen handelt; ihm müssen zusätzlich genauso erzogene Mitarbeiter zur Seite stehen. Die anderen Menschen haben zu gehorchen.

Wollen wir wirklich so leben, fragen sich die Schülerinnen und Schüler? Unsere persönlichen Bedürfnisse, unsere eigenen Ziele und Freiheiten auf Befehl anderer zurückstellen, damit der Staat besser funktioniert? Nein, so wollen die Schülerinnen und Schüler nicht leben; selbst dann, wenn diese politische Führung sich wirklich als fähig erweisen sollte. Es ist es im Leben besser, auf eigene Rechnung zu irren als auf fremdes Kommando das Richtige zu tun. Denn nur wer irren darf, kann Mensch werden.

Die Lernenden scheinen nun beim Versuch, eine eigene Verfassung zu finden, gescheitert zu sein. Schauen sie zurück, ergibt sich jedoch, dass sie verschiedene Prinzipien einer neuen Verfassung schon gefunden haben. An dem, was sie ablehnen, entdecken die Schülerinnen und Schüler, was sie in der Verfassung haben wollen:

- Es soll eine Ordnung sein, die die Handlungsfähigkeit des Staates und der Regierung mit Fachkompetenz und einer großen, wenn auch vermutlich unterschiedlichen Beteiligung aller Bürger gewährleistet.
- Dazu sind verschiedene Institutionen erforderlich. Es darf keine Machtbalung geben, damit niemand in Gefahr kommt, die Macht für sich allein haben zu wollen.
- Und es muss Freiheiten für die einzelnen Bürger geben.
- Außerdem denken sie über das Verhältnis der verschiedenen sozialen Schichten zueinander nach.

3. Akt: Mit Aristoteles die Lösung finden

Mit diesen Ergebnissen kann man schon etwas anfangen. Die Schülerinnen und Schüler beginnen mit ihren Entwürfen.

Aristoteles kommt hinzu und berichtet von seinen politikwissenschaftlichen Forschungen: Eine ausgewogene soziale Ordnung und ein sorgfältig ausgestaltetes System der politischen Institutionen können auf demokratische Art friedliche Stabilität gewährleisten. Die Schülerinnen und Schüler erkennen in den Ergebnissen des Aristoteles ihre eigenen Überlegungen. Dann können sie ja nicht so falsch gedacht haben. Mit den eigenen Ergebnissen und denen von Aristoteles kann dann an die Konstruktion einer Verfassung gegangen werden.

Bestimmte Anforderungen sind gegeben, sie werden von mehreren Schülergruppen in Zeichnungen des Institutionensystems umgesetzt und diese wird mit

Erläuterungen versehen, bis eine Verfassung entstanden ist, die den anderen Schülerinnen und Schülern als Vorschlag vorgestellt wird. Ein Beispiel:

Politisches System

Das Volk ist in 3 Schichten eingeteilt: Arm, Mittel und Reich. Durch eine breite Mehrheit der Mittelschicht ist die Beständigkeit der Staatsform gewährleistet. Die 3 vom Volk gewählten Repräsentantengruppen wählen mit einer bzw. zwei Stimmen, bei der mittleren Schicht, zwei Gremien, bestehend aus Experten. Diese Gremien wählen die Legislative, bestehend aus 10 Politikern. Diese bestimmen aus den eigenen Reihen einen Vorsitzenden, der anders als sie zwei Stimmen besitzt. Dadurch ist eine schnelle Entscheidungsfindung gewährleistet. Die Legislative beschließt die Gesetze.

Die Repräsentantengruppen leiten die Wünsche des Volkes an die Legislative weiter. Damit ist das Mitspracherecht aller gewährleistet und die Macht geht vom wählenden Volk aus. Unabhängige Experten beraten die Legislativversammlungen.

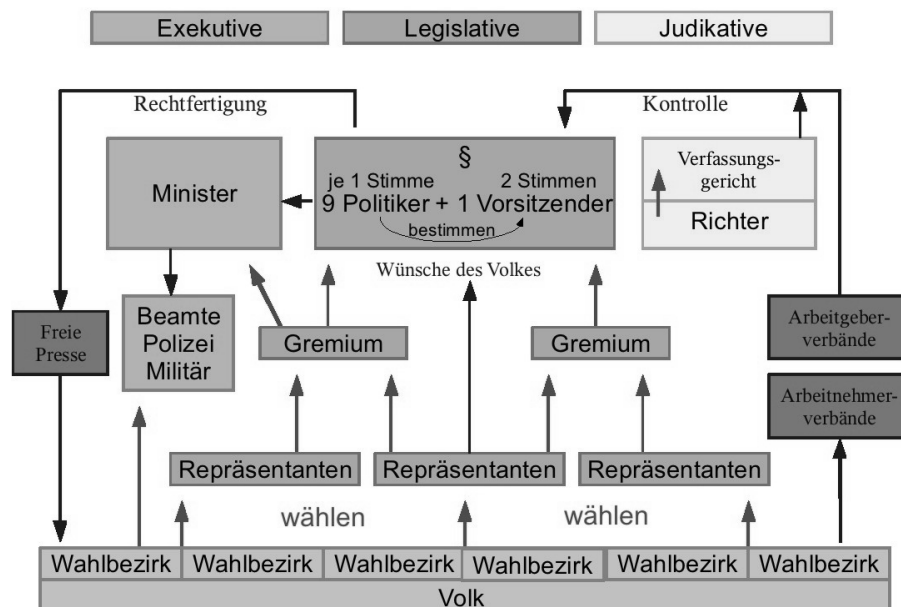
Die Exekutive besteht aus Ministern, die vom Gremium bestimmt werden. Die Minister sind auf die verschiedenen Themenbereiche aufgeteilt und sehen die Gesetze in den jeweiligen Bereichen aktiv durch.

Für den Rechtsspruch ist die Judikative, mit den Gerichten, verantwortlich. Das zugehörige Verfassungsgericht kontrolliert die Legislative.

Weitere Kontrollinstanzen sind die Arbeitgeber- sowie die Arbeitnehmerverbände, die die Legislative überprüfen.

Sowie die Presse, durch die sich die Legislative vor dem Volk rechtfertigt.

Abbildung 2: Verfassungsentwurf mit Aristoteles



Die Repräsentanten-Gruppen integrieren die verschiedenen sozialen Schichten in die Politik, sie bilden die Grundlage für ein gestuftes und verzahntes System von Institutionen, das nicht von einer einzigen Interessengruppe bestimmt werden kann. Soweit gehen die Schülerinnen und Schüler mit Aristoteles konform.

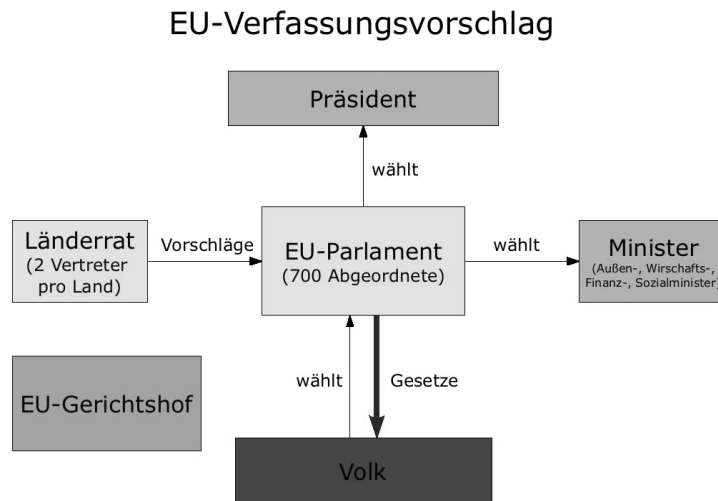
Aber sie gehen auch auf moderne Erfordernisse ein: Gesellschaftliche Kräfte können auf die Politik einwirken, die Presse vermittelt zwischen Politik und Wahlvolk, wenn auch ihre kritische Aufgabe etwas unterentwickelt scheint.

2.1.4 Der Lehrstück-Rahmen: Schlussteil

Ist nun deutlich geworden, wie eine Verfassung konstruiert sein muss, geht es zurück zur Ausgangsfrage: Wie kann eine Verfassung Europas aussehen? Sie kann nicht die einfache Wiederholung der von den Schülern unter Anleitung der Griechen erarbeiteten Verfassung sein, handelt es sich doch um einen politischen Körper ganz anderer Größenordnung.

1. Wie sollen die Mandate im Europäischen Parlament aufgeteilt werden? Und wie groß muss dazu das EU-Parlament sein? Wenn alle Wählerstimmen gleich zählen sollen und alle wesentlichen politischen Kräfte kleiner Mitgliedsstaaten im EU-Parlament vertreten sein sollen, dann wird das Parlament zu groß. Wenn das Parlament dagegen übersichtlich klein ist, ist aus den kleinen Staaten vielleicht nur die größte politische Strömung vertreten. Beide Lösungen sind unbefriedigend. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, warum die Wähler-Stimmen zum Europaparlament im Entwurf zum EU-Verfassungsvertrag ungleich gewichtet werden.
2. Wie sollen die europäischen Staaten an der politischen Willensbildung beteiligt sein? Eine Bundesratslösung oder eine (amerikanische) Senatslösung? Die Schülerinnen und Schüler entschieden sich für die übersichtlichere Senatslösung.

Abbildung 3: Vorschlag für eine EU-Verfassung



Der Entwurf wird im Klassenzimmer Europa-Politikern der politischen politischen Parteien zur Diskussion und Prüfung vorgelegt. Vielleicht entdecken sie

einen Fehler: Ist der Präsident auf deutsche Weise vor allem repräsentativ, so fehlt ein Regierungschef; ist der Präsident jedoch selbst der Chef der Regierung, dann muss er den Ministern zugeordnet werden.

2.2 Der didaktische Vorgang

Ein Lehrstück zielt auf einen exemplarisch-genetisch-dramaturgischen Unterricht.

Das *Exempel*, das im Kern dieses Lehrstücks erschlossen wird, ist die *Genese* des griechischen Verfassungsdenkens von Herodot über Platon bis zu Aristoteles. Das Lehrstück ist eine *dramaturgisch* gestaltete Reinszenierung der von ihnen selbst spannungsreich vorgenommenen Auswertung der griechischen Erfahrung mit der Demokratie.

Die im Lehrstück gewonnenen Kenntnisse und Erkenntnisse⁷ sind: Verfassung, Monarchie, Tyrannis, Aristokratie, Oligarchie, Politie, Demokratie und Ochlokratie in ihren jeweiligen Besonderheiten, ihren Zusammenhängen und ihren Gegensätzen. Sie ergeben ein kleines System von Begriffen über einen zentralen Gegenstandsbereich der Politik und des Politikunterrichts.

Die Schülerinnen und Schüler lernen ferner bestimmte Techniken der Arbeit mit Material – schematische Darstellung lesen und erstellen – kennen.

Wichtiger sind jedoch die Einsichten: Die Schülerinnen und Schüler erkennen Zusammenhänge zwischen Verfassungs- und Staatsformen einerseits und bestimmten unabschaffbaren, aber gestaltbaren menschlichen Eigenschaften: Stabilität ist immer wieder durch Egoismus gefährdet, Egoismus kann aber durch eine geschickte Gestaltung der Institutionen und ihres Verhältnisses zueinander in eine produktive Kraft umgestaltet werden. Damit sind zugleich bestimmte phasengerechte moralische Entwicklungsaufgaben für die Schülerinnen und Schüler angesprochen. Wie es in einer Rückmeldung heißt:

„Wir haben in den Stunden viele Themen und ihre damit verbundenen Probleme behandelt. Unter anderem Philosophen und ihre Könige, Staatsformen und Egoismus, Wege wie man Egoismus kontrollieren kann etc. Dabei habe ich im Prinzip nichts Neues über unseren Staat gelernt (im Sinne von: Warum löst der Politiker das Problem und welche Hintergründe hat das?) ABER ich habe etwas viel Wichtigeres und Grundlegenderes gelernt, nämlich wie unsere Demokratie und allgemeine Staatsformen aufgebaut sind und warum gerade so. Ich hätte nie die Schwierigkeit kennen gelernt, dies es macht, einen Staat sinnvoll zu leiten und zu kontrollieren.“

Aber es gibt auch Einsichten, die noch vor den Schülerinnen und Schüler stehen: Sie können sich nicht recht mit dem Gedanken der politischen Gleichheit der Menschen anfreunden, sie schließen fast immer – mit den griechischen Autoren – aus der faktischen Unterschiedlichkeit auf die Notwendigkeit politischer Ungleichheit. Hier ist ein weiterer Unterricht gefordert, der die moderne politische Theorie ins Spiel bringt.

Der aktuelle Fall (Rahmenhandlung des Lehrstücks) ist keineswegs die bloße Anwendung des Lehrstück-Kerns. Sein Unterschied zum klassischen Exempel ist vielmehr eine weitere Herausforderung für die Schülerinnen und Schüler. Diese Differenz ist bei jedem Unterrichtsgegenstand anders zu bestimmen.

Entscheidend für das Gelingen eines Lehrstückes ist ein nur scheinbar ungewöhnlicher Gedanke: Die enge Gegenstandsorientierung ermöglicht zugleich präzise Schülerorientierung.

Anmerkungen

- 1 Lehrkunsstdidaktik hat nicht den Anspruch, allen Schulunterricht zu revolutionieren. Es geht zunächst nur um Inseln, auf denen Unterricht als Fest gefeiert wird. Es kann allerdings geschehen, dass Unterricht über andere Themen von der Lehrstückdidaktik beeinflusst wird. So wird es sein, wenn wir es in Hamburg schaffen sollten, ein Demokratie-Curriculum für die Sek1 zu entwickeln.
- 2 So schon Kurt Gerhard Fischer in 1965: 39ff, ein bislang noch ungehobener Schatz.
- 3 Die Texte von Herodot, Platon und Aristoteles befinden sich auf der Internetseite www.gwp-pb.de. Die Texte von Platon und Aristoteles sind intensiv bearbeitet.
- 4 Die Unterscheidung von Oligarchie und Aristokratie ist erst später vorgenommen worden.
- 5 „Unterricht muss sich mit dem Bewusstseinsstrom der Schüler entwickeln...“ Reinhardt 2005: 53.
- 6 Das ist kein Zufall: vgl. dazu die Resultate der Untersuchung zum Demokratieverständnis Jugendlicher in Sachsen-Anhalt (Reinhardt 2005: 45). Lehrkunsstdidaktik entwickelt notwendig einen explorativen Unterricht.
- 7 Kenntnisse, Erkenntnisse und Einsichten nach Fischer (1971: 86-100).

Literatur

- Berg, Hans Christoph/Schulze, Theodor 1995: Lehrkunst. Lehrbuch der Didaktik, Neuwied – Kriftel – Berlin: Luchterhand
- Fischer, Kurt Gerhard/Herrmann, Karl/Mahrenholz, Hans 1965: Der politische Unterricht, Bad Homburg v.d. Höhe Berlin Zürich: Gehlen, 2. Auflage
- Fischer, Kurt Gerhard 1971: Einführung in die Politische Bildung, Stuttgart: Metzler, 2. Auflage
- Grammes, Tilman 2004: Kerncurriculum: Suchstrategien und Kriterien für einen Lehrstück-Kanon im Lernfeld Gesellschaft/Politik, http://www.sowi-onlinejournal.de/2004-1/kanon_grammes.htm
- Hilligen, Wolfgang 1975: Zur Didaktik des politischen Unterrichts I – Ein Studienbuch, Opladen: Leske + Budrich
- Höffe, Ottfried 1999: Aristoteles, München: Beck Tb, 2. Auflage
- Leps, Horst 2006: Lehrkunst und Politikunterricht, Diss. Marburg, <http://www.leps.de/lehrstueck/dissertation.html>
- Meyer, Thomas 2000: Was ist Politik?, Opladen: Leske + Budrich UTB
- Reinhardt, Sibylle 2005: Politikdidaktik, Berlin: Scriptor
- Roth, Heinrich 1965: Pädagogische Psychologie des Lehrens und Lernens, Hannover: Schroedel, 8. Auflage